

HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben
von
Adolf Hatzek.

Nr. 52.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,
Postämter und Zeitungsverstärker, wie auch die Expedition:
Budapest, VII., Karlsring 7.

1896.

Für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien
bei Robert Weis, I., Wollzeile 15.
↳ Erscheint jeden Samstag. ↳

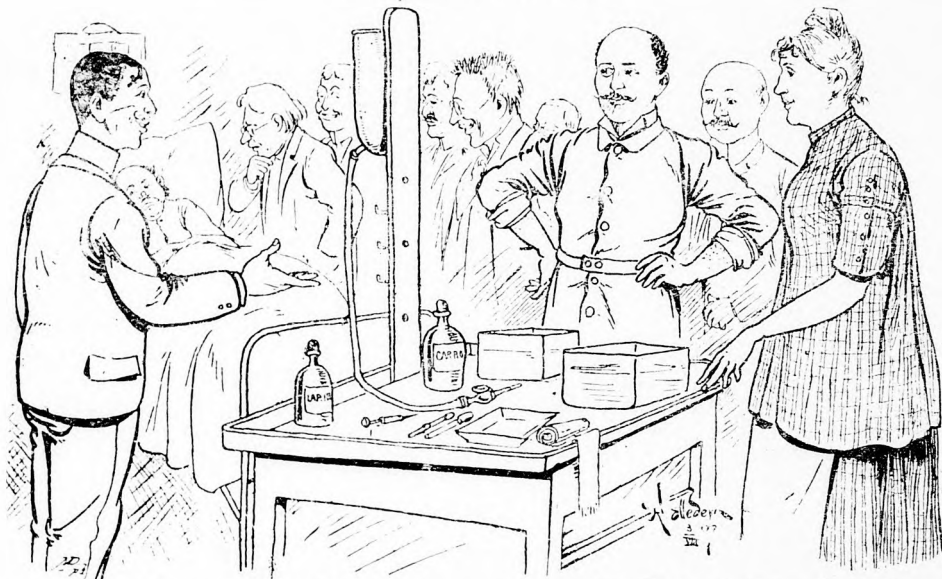
III. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

Die „ungarische Markose“.



Professor (zum Rigorosanten): „Nun, was werden Sie mit dem Patienten jetzt beginnen?“
Rigorosant: „Ich werde ihn narkotisieren.“
Professor: „Wie werden Sie das anfangen?“
Rigorosant: „Ich werde ihm ein paar Ohrfeigen runterhauen.“

Im Restaurant.

Herr Finkelstein (in einem eleganten Restaurant zum Kellner): „Gargon, quelle heure est-il?“
Kellner: „Je ne sais pas.“
Herr Finkelstein: „Schon so spät, nu, da muß ich geh'n.“

Zweideutig.

„Aber wie mögen mir Sie als junge kräftige Person betteln?“
„Entschuldigen Sie, lieber Herr! Ich bin eine arme Witwe ohne Mann und fünf Kinder!“

Selbstverständlich.

Frau Wabinger: „Sie haben bereits den vierten Mann, Frau Reizinger?“
Frau Reizinger: „Frei-lich, drei davon san g'sturban.“
Frau Wabinger: „Nun, und welcher war Ihnen am liebsten?“
Frau Reizinger: „Is dös a Frag'; der Lebendige.“

Auch ein Namenstag-präsent.

Mutter (zu ihrem aus der Schule kommenden Töchterchen): „Aber, Elsa, heute warst Du wohl wieder mal nicht brav, weil Du in der Schule bleiben mußtest?“
Elsa: „Im Gegentheil, Mama, die Lehrerin hat gesagt, weil morgen mein Namenstag ist, ich auch sonst artig war, darf ich zurückbleiben — abstauben.“

Schmeicheltast.

Mann (an der Thüre seiner Wohnung klopfend): „Aber, so mach' doch schon auf, dumme Urschel; ich und der Doctor steh'n schon eine halbe Stunde da wie ein paar Ochsen vor'm Stall.“

Abwehr.

Reisender (kommt zur Thüre hereingestürzt, gerade auf den Geschäftsinhaber los): „Ich vertrete das Haus Aberfohn und Compagnie — — —“
Geschäftsinhaber: „Vertreten Sie, wen Sie wollen, nur meine Hühneraugen nicht.“

Auf Brautschau.

Humoreske von A. Hatzek.

Kann hatte der alte Pereles seine Angehörigen begrüßt, Reisefack und Pelz in einen Winkel der Stube geworfen, als er auch schon begann von dem Erfolge seiner Reise zu berichten.

„Also“, wandte er sich an seinen Sohn Jakob, „die Sachen sieh'n genau so, wie man sie uns mitgetheilt hat. Die Eltern des Mädchens sind sehr reiche Leute, die Mitgift beträgt zehntausend Gulden, und was das Mädchen betrifft, so kann man nicht sagen, daß es häßlich ist, ganz im Gegentheil, Cilli ist sogar hübsch, wenn man sie genau ansieht. Ich habe also halb und halb zugesagt, daß Du sie heiratest und Deine Ankunft für morgen Abends bestimmt. Der Vater des Mädchens wird Dich am Bahnhofe erwarten.“

Schmunzelnd hatte Jakob dies Referat vernommen, und obgleich der junge Mann keineswegs zu den Klugen zu zählen war, schoß es gleichwohl wie ein Blitz durch seinen Kopf, daß ihn der Vater des Mädchens doch nicht erkennen werde, nachdem ihn dieser bisher niemals gesehen. Doch als er dieses Bedenken äußerte, da legte der alte Pereles den Zeigefinger auf die Stirne, dadurch vorexert andeutend, daß er auch darüber bereits verfügt habe.

„Mußt nicht glauben, mein lieber Sohn“, sagte er, „daß Dein alter Vater so unüberlegt handelt; nein, ich habe an Alles gedacht, also höre: Wenn Du in Tarnow anlangst und das Bahncoupe verläßt, dann setze Dich ruhig auf das Bänkchen, welches neben dem Wächterhäuschen steht, und ziehe einen Stiefel vom Fuße. Cilli's Vater wird Dich daran erkennen, daß Du nur einen Stiefel anhaft, also dann wird er Dich sofort in Empfang nehmen.“ Alles lachte, am meisten aber Jakob, der die kluge Idee seines Vaters über alle Maßen lobte. Und so bestimmte man auch, daß Jakob morgen mit Tagesanbruch abreise.

Zehn Uhr Nachts war es, als auf dem Bänkchen neben dem Wächterhäuschen in Tarnow ein junger Mann saß, den offenbar „der Schuh irgendwo gedrückt“ haben mochte, denn er sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, trotz der strengen Kälte denselben abzuziehen. Bald darauf schritt auf den jungen Menschen ein in einen Raftan gekleideter Mann zu, der ihm die Hand zum Gruße bot, welche dieser kräftig schüttelte. „Meine Familie“, sagte er, sich als Elias Feingold zu erkennen gebend, „erwartet Sie schon daheim mit Ungeduld. Gewiß werden Sie auch gehörigen Hunger mitgebracht haben, was meine Tochter Cilli sehr freuen wird, denn Ihnen zu Ehren hat sie selber gekocht, und das muß ich sagen, meine Cilli kocht vortrefflich.“

Der junge Mann schwankte ein wenig, denn er merkte, daß hier eine Verwechslung mit seiner Person vorliege. Indes, es war wie gesagt spät, er war hier auf der Durchreise begriffen und wollte morgen wieder abreisen; was verschlägt's, dachte er, wenn ich auf den Spaß eingehe. Wahrscheinlich erhalte ich ein gutes Bett, und wie ich gehört habe, hat sich Fräulein Cilli Mühe gegeben, ein gutes Abendessen zu bereiten, also was hindert mich daran, mitzugehen, hoffentlich werde ich es bald herauskriegen, um was und wen es sich eigentlich handelt.

Der junge Mann, Reisender in Spezereivaaren, hatte seit seiner Praxis ohnehin schon des Öfteren Gelegenheit gehabt, sich ähnliche Späßchen zu erlauben, und er stellte daher auch seinen Mann, wenn es darauf ankam, Comödie zu spielen. Als er, wie sich denken läßt, von Mama Feingold und deren Tochter Cilli

in herzlichster Weise empfangen wurde, da bedurfte es auch nur eines geringen Maßes seines Scharfblickes, um augenblicklich zu wissen, daß heute ein Heirathscandidat hier erwartet wurde. Nun handelte es sich blos darum, zu erfahren, wer Derjenige sei, den man erwartete. Der Zufall kam ihm auch hier zu Hilfe. „Wann sind Sie von Munkács weggefahren?“ frug ihn der Alte. Es fiel ihm nicht schwer, die Zeit hiefür anzugeben. Und als er bei Tische sich ein wenig Rast vergönnte und trotz seines gewaltigen Hungers im Essen innehielt, da war es die Frau des Hauses, die in lebenswürdiger Weise sagte: „Aber essen Sie doch, Herr Pereles.“ Nun wußte er so ziemlich Alles. Er galt als der Sohn des Gemischtwaarenhändlers Pereles in Munkács und war hier auf Brautschau. Genug, um sein Verhalten den Abend hindurch einzurichten.

Mitternacht war längst vorüber, und der vermeintliche Pereles saß noch immer an der Tafel und eroberte zusehends die Sympathien Aller, welche den Abendtisch umsaßen. Wie sich denken läßt, war es zumeist Fräulein Cilli, in deren Gunst der junge Mann von Minute zu Minute stieg, und die förmlich im Glücke wie aufgelöst schien. Wie ganz anders hatte sie sich ihren Bräutigam vorgestellt nach der Schilderung, die sie über ihn erhalten. Und nun sah sie zu ihrer unaussprechlichen Freude, daß der Mann, den ihr der Himmel bescheert, ein aufgeklärter, gebildeter Kopf voll Wit und Lebensfreude sei, und daß sie somit nicht zu befürchten habe, einen wenn auch fleißigen und strebsamen, jedoch linksischen und unbeholfenen Mann zu bekommen. Traurig stimmte es sie indes, als er jetzt davon sprach, schon morgen in aller Frühe wieder abreisen zu müssen. Doch ihr Vater, der praktisch denkende Kaufmann, tröstete sie damit, daß ihm diese Gile beweise, wie wenig Zeit sich der junge Pereles zur Schlichtung seiner „Privatangelegenheiten“ gönne. Und da man schon einmal das Thema berührt hatte, meinte Cilli's Vater, daß es nunmehr noch davon abhängt, ob dem Herrn Pereles seine Tochter Cilli auch gefalle; eine Frage, die dieser mit einem lauten Ja sofort beantwortete.

„Dann also, meine Kinder“, sagte Herr Feingold, „seid Ihr Verlobte, und ich verkünde Euch, daß Eure Hochzeit in vier Wochen stattfinden wird.“ Die Scene, die nun folgte, läßt sich denken. Es gab Küsse, Thränen, Segenswünsche, Umarmungen und dergleichen, worauf man nur ungern sich erhob, um dem Bräutigam die notwendige Ruhe ein paar Stunden hindurch zu gönnen

Unterdes saß der wirkliche Pereles, indem er einen Schuh von seinem Fuße losgelöst hatte, durch volle acht Stunden auf dem ihm von seinem Vater bestimmten Bänkchen und wartete geduldig der Ankunft des alten Feingold, seines zukünftigen Schwiegervaters. Jakob, ein schüchterner, linkscher und unpraktischer junger Mensch, versuchte nicht einmal, hier Nachfrage zu halten, geschweige denn, das Bänkchen zu verlassen, um in der Stadt ein Nachtquartier aufzusuchen. Ja noch mehr, er getraute sich auch nicht, seinen Stiefel wieder anzuziehen, da möglicherweise Herr Feingold kommen könnte, und so das Erkennungszeichen illusorisch gemacht worden wäre. So wußte er denn auch nichts Anderes zu beginnen, als mit dem nächsten Zug, der um 6 Uhr Morgens nach Munkács fuhr, wieder abzureisen, was er nach der schlecht verbrachten Nacht auch that. Zu Hause angelangt, umringt von Vater, Mutter und Geschwistern, erzählte er sein

Abenteuer. „Eine gemeine Seele, dieser Feingold“, behaupteten Alle. „Es ist ein Scandal, einen Menschen in solch' brutaler Weise zu behandeln“, meinte der Heirathscandidat und setzte hinzu, „an dem Mädcl und ihrem Gelde wäre mir gewiß nichts gelegen, aber daß ich die Nacht hindurch auf einer Bank im Freien zubringen mußte, wo Feingold recht gut wußte, daß ich nur einen Stiefel an habe, das ist etwas, was mich empört.“

„Du hast Recht, mein Kind“, sagte die Mutter, „das Mädcl mag bleiben, wo es ist, Du darfst es nicht heirathen.“

Noch am selben Tage erhielt Herr Feingold in Tarnow aus Munkács folgendes Telegramm:

„Aus der Partie wird nichts; mein Sohn, in Folge Ihrer niederträchtigen Behandlung erkrankt, verzichtet auf das Mädclen. Vereles.“

Nun war das Erstaunen groß. Die Familie Feingold wußte sich kaum zu trösten. Man gab der unschuldigen Braut die Schuld, daß sie die Speisen zu fett zubereitet, und der Bräutigam sich dadurch den Magen verdorben habe. Der alte Feingold verwünschte die gebratene Gans, welche damals gegessen wurde und die er in Verdacht hatte, daß sie zu lang gelebt und zu früh geschlachtet wurde, bevor sie auf den Tisch gelangte. Cilli vergoß Thränen, daß es einen Stein hätte rühren vermögen; in ihren

Schmerzesausbrüchen ging sie so weit, daß sie erklärte, niemals heirathen zu wollen.

Jahre waren seither vergangen. Die Herzenswunde des Mädchens war längst geheilt und vernarbt, was schon aus dem Umstande hervorging, daß sie bereits seit Langem verheirathet war und in glücklicher Ehe lebte. Einmal traf es sich, daß der junge Vereles geschäftlich in Tarnow weilte und das Haus Feingold's aufsuchte, da er dort Verschiedenes zu besorgen hatte. Als er sich dem alten Feingold, wie auch dessen Tochter vorstellte, da vermeinten diese, daß ein Schwindler sich in ihr Haus einzuschleichen beabsichtige. Der alte Feingold war daher so vorsichtig, sich bei Abmachung der angebotenen Geschäfte sehr reservirt zu halten, und da dies den jungen Vereles verdroß, so reiste er abermals unverrichteter Dinge nach Munkács zurück. „Mit dem Manne ist unter gar keinen Umständen ein Geschäft zu machen“, berichtete er seinem Vater zu Hause, und dieser schüttelte verwundert den Kopf. „Wer weiß, was den Mann so sehr gegen uns aufgebracht hat“, sagte er. „Übrigens bin ich froh, daß unsere Geschäftsverbindung aufgehört hat: denn ein Mann, der meinen Sohn acht Stunden lang in strenger Kälte barfuß auf der Bank beim Wächterhause sitzen läßt, ist zu allem Bösen fähig, also kümmern wir uns nicht weiter um ihn.“

Bewilligter Urlaub.

Praktikant: „Herr Prinzipal, ich bitte um drei Tage Urlaub, meine Tante liegt im Sterben.“

Prinzipal: „Gut, Sie können fahren, trachten Sie aber, daß sie in drei Tagen sicher todt ist.“

Verschiedene Aneignung.

Es lacht die Welt im Morgenschein —
Das Kind lacht in die Welt hinein,
Langt mit den Händchen: Alles mein!

Es blüht die Welt im Frühlingschein —
Die Jungfrau blüht und ruft hinein:
Geliebter, o wär' Alles dein!

Es glüht die Welt im Abendschein —
Die Greisin blicket still hinein:
Wie groß der Herr! und Alles sein!

In einer schlesischen Dorfschule.

ABC Schütze: Lehrer (Lehrer) „kumm amal har!

Lehrer: „Nun, was giebt es denn?“

Schüler: „Was ist denn das für a Hofa (Haken)?“

Lehrer: „Das ist ein ‚i‘!“

(5 Minuten Pause.)

Schüler: „Lehrer, kumm od noch amal har!“

Lehrer: „Was hast Du denn schon wieder?“

Schüler: „Was ist denn das hier für a Hofa?“

Lehrer: „Das ist auch ein ‚i‘!“

Schüler: „Ich ducht mensch!“

Aus einer Vertheidigungsrede.

Vertheidiger: „Meine Herren, sehen Sie sich den einen Angeklagten an und sehen Sie sich den andern an, so läßt sich der mildernde Umstand nicht leugnen, daß sie beide in schlechte Gesellschaft gerathen sind.“

Frage?

Die Zähne des Menschen schon deuten es an,
Daß nur gemischte Kost er vertragen kann.
Doch weßhalb kann der menschliche Magen,
Gemischte Getränke so schlecht vertragen?

Wörtlich genommen.

— „Was der Kerl für ein verschmitztes Gesicht hat, den möchte man immer ein paar Ohrfeigen geben, so oft man ihn anschaut!“

— „Aber, ich bitt' Sie, das hält ja der Mensch nicht aus.“

Appetitlich.

Gast: „Wie können Sie mir eine solch' schmutzige Serviette geben?“

Kellner: „Entschuldigen, die ist mir auf der verkehrten Seite zusammengelegt.“

Der Ungesuchte.

Polizeibeamter (in's Bureau tretend): „Na, heute hab' ich einmal erwischt. —“

Colleague: „Wen denn, den Mörder der — —?“

Polizeibeamter: „Ach nein — einen Schnupfen.“



Conducteur: „Wo wollen Sie denn hin?“
 Passagier: „Ich suche einen Durchgangswaggon.“
 Conducteur: „Das ist ein Bummelzug; für Leute, die durchgehen wollen, also nicht geeignet.“

Stich.

Rosenstock (zu seinem Freund, der soeben den Adelsbrief eingehändigt erhält): „Gott, was mußt Du gestern für schlechte Nacht gehabt haben; die letzte bürgerliche in Deinem Leben.“

Anerkennung.

Bauer: „Nichti is mei' Weib heut' Nacht g'sturben; dösmal haü as fein darathen, Bader.“

Faule Ausrede.

Frau: „Kaum saß ich im Eisenbahncoupe, da sah ich, wie Du mit einer ganz unbekanntem Dame sprachst.“

Mann: „Jawohl, ich bat die Dame um ihr Taschentuch, damit ich Dir Abschiedsgrüße zuwinken könnte.“

Aus der Kaserne.

— „Sie, Einjähriger, legen Sie doch schon 'mal Ihre Civilmanieren ab, hier gibt's keine Civilisation!“

Ein Berstrenter.

— „Ist der Herr Meier zu sprechen?“
 — „Nein, der ist ja gestern gestorben!“
 — „So, so, entschuldigen Sie! Da will ich heute nicht stören! Ich kann ja in der nächsten Woche wieder anfragen!“

Spruch.

Ein guter Gärtner gönnt die Beete
 Dem Unkraut mit den Blumen nicht zugleich,
 Daß man nicht die wie das zertrete,
 O, gält das auch im Kunstbereich;
 Statt daß man Platz Reclamen gönnte,
 Dem Ungeschmack — der zum Kolosse
 Vor Unstimm wird, womit man könnte
 Vergiften zehn Rhinocerosse!

Sonderbare Furcht.

Chemann: „Respektwürdig, so oft meine Frau einen Teller zerbricht, versteckt sich der Diensthote!“

Kein Respect.



Sonntagsjäger: „Nein, so etwas war noch nicht dagewesen! Diese Hasen benehmen sich so couragiert, als ob sie Löwen wären.“



Baron (zu seinem alten langjährigen Diener): Es thut mir leid, lieber August, allein ich muß Sie entlassen. — — —

Diener: „Entlassen, mich entlassen? Nein, Herr Baron, ich bleibe bei Ihnen bis zu Ihrem Tode.“

Begriffstüchtig.

Professor: „Worin besteht die Gährung?“

Student: (schweigt).

Professor: „Nun, was geschieht, wenn Sie ein Glas Bier stehen lassen?“

Student: „Dann trinkt's der College Süßerle aus.“

Ein bissiger Gatte.

Frau: „Ach Gott, wie bin ich erschrocken, lieber Isidor; als Du die Thüre aufmachtest, hab' ich geglaubt, es ist ein Anderer.“

Mann (in der Thüre stehend): „Ich bin aber noch mehr erschrocken.“

Auch ein Frühlingslied.

Ein wilder Hauch durchweht die Luft
In zarten Frühlingswellen,
Und sanfte Regung — süßer Duft
Entspringt den tausend Quellen.

Ein froher Schimmer wiegt die Flur
In hellem Morgenglänze
Und wirbelt sich mit Blüthenspur
Zu holdem Zaubertanze. —

Und plätschernd seine Schritte lenkt
Das Bächlein in der Sonne,
Und Vögleins Melodie sich mengt
In diesen Rausch der Wonne.

Gar oft besang dies Jung und Alt
Bereits von allen Seiten,
Doch nie war solch' ein Liedchen halt
Gemacht zu — — Winterzeiten!

Heinrich Lehrer.

Vorsichtig.



— „Was? Am vierten Stock wohnt Ihre Herrschaft. Da muß ich doch vorher fragen: Was haben Sie gewöhnlich zum Nachtmahl?“

Zweierlei.

„Diese Frau Ameier hat einen entsetzlich schlechten Geschmack.“
„Sonderbar, und hat doch so 'ne gute Zunge.“

Im heiligen Zorne.

Geehrter Herr Baron!

Wer hat wollen seine Schuld ausgleichen spätestens am 1. Januar d. J.? — Sie, Herr Baron! Wer hat es aber nicht gethan? — Sie, Herr Baron!! Wer hat darauf versprochen, am 1. März zu bezahlen? — Sie, Herr Baron!!! Wer hat aber nicht bezahlt am 1. März? — Sie, Herr Baron!!!! Wer hat also sein Wort zweimal gebrochen? — Sie, Herr Baron!!!!!! Wer ist demnach ein ganz gemeiner Lump? —

Ihr ergebener
Tulpenthal.

Feingefühl.

Frau v. Brausewitz: „Ach, was doch diese Frau Kraller ordinär ist — in einemfort lacht sie!“

Die Lieb' ist wie des Menschen Zahn.

Die Lieb' ist wie des Menschen Zahn:
Ohn' Lieb' die Tage traurig fließen,
Wer keines Zahns sich freuen kann,
Wird Alles nur zur Hälfte genießen.

Der Milchzahn ist die erste Lieb':
So rein sein Schmelz, so hell sein Schimmer,
Er muß doch fort, denn wenn er blieb',
Für's Leben taugt' er meistens nimmer.

Er fällt dem Einen leicht heraus,
Ein Anderer an harten Bissen
Beißt sich das feine Zähuchen aus,
Und blüht lange aus den Rissen.

Meist wird vom zweiten er verdrängt,
Am schlimmsten ist's, wenn beide bleiben —
Ein doppeltes Gebiß beengt,
Und kann oft zur Verzweiflung treiben.

Der beste ist der zweite Zahn,
Frei steht er da und fest wie Eisen,
Er ist wie Manneslieb' und kann
Der Nüsse härteste aufbeissen.

Der Stockzahn ist wie Fürstenlieb':
Wenn er zermalmet ohne Schonen,
Thut er's im Dunkeln wie ein Dieb,
Und stützt sich auf seine Kronen.

Ein falscher Zahn in Gold gefaßt,
Mag er den Mund auch anfangs zieren,
Ist falsche Liebe, die verblaßt,
Um ihren Glanz bald zu verlieren.

Der schönste Zahn kann unverhofft
Durch falsche Bisse wacklig werden,
Auch scharfe Speisen machen oft,
Daß er erkranket schon auf Erden.

Drum preis' ich glücklich jeden Mann,
Dem es der Himmel läßt gelingen,
Gesunde Lieb' — gesunden Zahn
Bis an des Lebens Ziel zu bringen.

E-g.

Zu unerfahren.

Banquier (der einen Cassier engagiren will): „Haben Sie auf der Börse schon 'mal Geld verloren?“
Bewerber: „Niemals!“

Banquier: „Dann kann ich Sie nicht brauchen, Sie sind mir zum Cassier noch nicht reif genug.“

Will viel besagen.

Köchin (zu ihrem Corporal): „Denkst Du auch an mich, wenn Du nicht bei mir bist?“

Corporal: „Immer, sogar wenn ich die Recruten abrichte.“

Aus der Tagescorrespondenz der Localbahnstation Bummelhausen an die Direction.

Unterfertigtes Betriebsamt ersucht eine löbl. Direction um gefl. ungebende Zuthellung eines dritten Beamten zum Tarodiren.

Das Betriebsamt Bummelhausen:
R. Faulmeyer. — B. Ditschad.

Berechtigtes Erstaunen.



Sie: „Kennen Sie meinen Mann, Herr Silberbaum?“
Er: „Was? Sie haben einen Mann? Nicht möglich!“

Stoßseufzer.

Alte Jungfer (in der Zeitung lesend, daß ein junger Mann sich wegen verschmähter Liebe das Leben genommen): „Daß die Herren sich aber auch immer an die verkehrte Adresse wenden müssen!“

Aus der Gesellschaft.

Frau v. R.: „Wie hat es Ihnen gestern in der Oper gefallen?“

Frau v. S.: „Vorzüglich, das waren prachtvolle Toiletten, die man in den Logen sah.“

Gut erklärt.

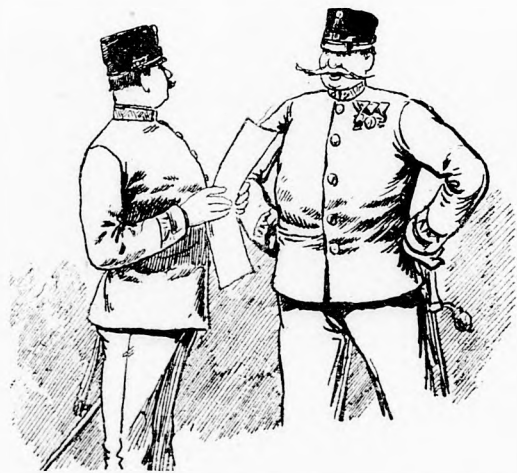
— „Sie, was ist das eigentlich ein Rentier?“

— „Na, was wird's sein, a Briefträger wird's halt sein, weil er immer umareimt.“

In der Buchhandlung.

Frosch (zum Commis): „Gebe Se mer en Eisenbahnfahrplan erster Classe.“

Auch eine Delicatesse.



Regimentsarzt: „Melde gehoramsft, Herr Major, daß auf meiner Abtheilung die Patienten mit der Verköstigung nicht zufrieden sind.“ — Major: „Das will ich gerne glauben; Commisbrot naschen, das schmeckt den Leuten halt besser.“

Winter.

497



„Nun ist der kalte Winter da
Mit Frost und Schnee und Eis
Und überzieht das ganze Land
Mit seiner Decke weiß.“

Doch sieh', er kam nicht ohne Schmuck,
Hat Blumen uns gebracht:
Eisblumen malt an's Fenster er
In wundervoller Pracht.

Eisblümchen bist auch du, mein Lieb,
Und weiß wie Schnee dein Haar;
Doch ist Eisblümchen noch so schön,
Wie einst Schneeglöckchen war.

Voll Seligkeit sind wir vereint,
Wir fühlen uns nicht alt;
Sieh' dort dein fröhlich Enkelkind:
Schneeglöckchen wird es bald.

Begründet.

A.: „Sonderbare Sujets liefert dieser Dichter Schlankel; in jedes seiner Stücke wandert der Held in's Gefängniß.“

B.: „Das hat seine Ursache, mein Lieber; diese Helden sind doch Mitschuldige des Dichters, der den Stoff gestohlen hat.“

Am Neujahrstag.

— „Schimsche, ich wünsch' Der zum neuen Jahre so viel Glück, was De brauchst, um bezahlen zu können mir Dei' Schuld.“

Gutmüthig.

Bauer (zu seinem Höslein, das nicht ziehen will): „Schau, mir thuast gar nix zu G'fall'n, und i behandel Di' do wi mei' Bruader.“

Vergaloppirt.

Commis: „Was, dieses Taschentuch ist nicht dauerhaft? Ich benütze schon seit einem Jahre ein solches, und es hält aus.“

Galgenhumor.



Bureauvorstand (zum Diurnisten): „Ich muß Sie entlassen, mein Lieber, die Räumlichkeiten hier sind zu beschränkt, und Sie nehmen zu viel Platz ein.“

Diurnist: „Aber, Herr Vorstand, dem Übel wäre ja dadurch abzuwehren, daß mich das Amt nach Marienbad schiebt, um eine Entfettungskur durchzumachen.“

Moderne Kunst.



Beschauer: „Dieses Bild ist entzückend; noch niemals habe ich einen solch' herrlichen Seesturm gesehen.“

Malers: „Aber das ist ja kein Seesturm, das ist eine Bauernhochzeit.“

Aus der Instructions-Stunde.

Hauptmann: „Kanonier Süßmann, unter welchen Umständen darf der Mann sein Geschütz verlassen?“

Süßmann: „Wenn er, Gott behüte, krank wird!“

Auch eine Specialität.

Gnädige Frau (zum Dienstmädchen): „Einen Arzt soll ich Ihnen empfehlen? . . . Gehen Sie zum Doctor Müller, der auch die Kathi und die Anna curirt hat . . . der scheint so eine Specialität für Dienstmädchen zu sein!“

Naiver Bescheid.

Herr: „Kennen Sie Freitags 'Ahnen'?“

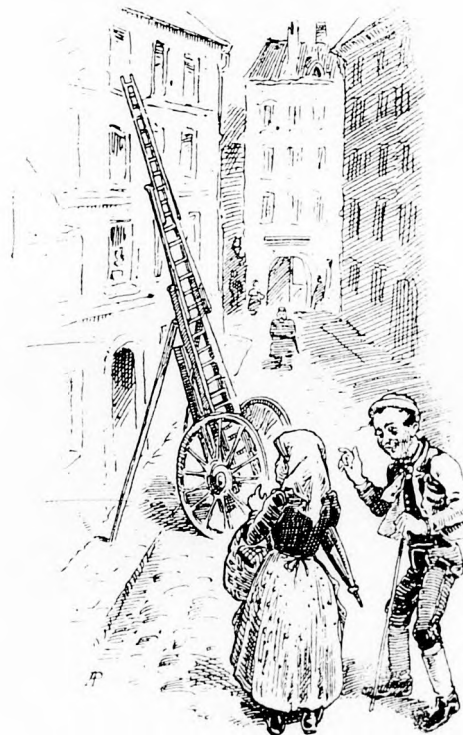
Bakfisch: „Aber, Herr Schmidt, weshalb sollte ich denn Freitags nicht ebenso gut ahnen können, als an den anderen Tagen?“

Ein kleines Mißverständnis.

— „Seh'n Sie, diese armen Waisenkinder werden durch das Sammeln von Cigarrenendchen erhalten.“

— „Merkwürdig, und dabei seh'n die Kleinen fogar recht gut aus.“

Verkannter Zweck.



— „Sitst, Lenerl, dö Stadtleut' hab'ns guat; da stell'ns a Later her zum Fensterln.“